

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Jahresabg.	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Jahresabg.	16 fl. — "
Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	4 " 50 "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Exemplargebühr für jedesmalige Insertion 30 fr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen anwärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Bielefeld, Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

Mit 15. December

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Vierteljährig	3 " 50 "	Vierteljährig	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arab im December 1870.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arab, 12. December.

Der Hochmuthswirbel, in welchem die preussische Regierung im ewigen Kreisel sich dreht, treibt immer neue Wahlen in die Höhe, die von der Ferne gar wunderbar glänzen, in der Nähe besetzen jedoch gleich plagen. Eine solche neue Blase preussischen Hoch- und Uebermuthes sind einige Artikel in der neuesten „Spener'schen Zeitung“ in Berlin, welche der „N. Fr. Pr.“ in einem längeren Auszug telegraphisch mitgetheilt werden, und welche den ausgesprochenen Zweck haben, mit Oesterreich-Ungarn anzubinden.

Die Auslassungen des genannten Berliner Blattes erhalten dadurch eine besondere Bedeutung, wenn man erfährt, daß dieses Blatt — die „Spener'sche Zeitung“ — es ist, das speciell für den König von Preußen redigirt, also das Leibblatt des königlichen Geliebten ist. — Sehen wir, was die erwähnten Artikel enthalten. Der erste, angeblich „vom Rhein.“, 8. December, knüpft an die Mittheilung der „Independance belge“ an, daß der Herzog von Anjou, zweiter Sohn des Herzogs von Nemours, in das französische Heer einzureiten wolle, wozu die „Independance“ bemerkt hätte: „Der Herzog ist mit einer Schwester der österreichischen Kaiserin vermählt.“

„Wir verstehen, sagt die Spener'sche, den Wink und glauben, ihn im Sinne der leitenden deutschen Politiker zu beantworten, wenn wir Folgendes darauf erwidern: Die Orleans sind uns ebenso feindlich gestimmt, wie die übrigen Dynastien, die nach der Krone Frankreichs angeln. Ihre Presse streift von Lügen und Schmähungen gegen uns. Der schöne Vobgesang auf die republikanischen Erano-tireurs, welchen der Prinz von Joinville nach der Schlacht bei Wörth anstimmte, ist bei uns unvergessen. Uns kann in Frankreich nur jene Regierung angenehm sein, die uns am wenigsten schaden kann, weil sie am meisten mit sich selbst und ihrer Behauptung gegen Nebenbuhler zu thun hat. Sonst sind uns die Orleansisten, Imperialisten, Legitimisten und Republikaner gleich viel oder gleich wenig werth, und was den Wink mit der österreichischen Verwandtschaft betrifft, so mag man sich vorstellen, wie wir selber uns nach dieser Seite vorsehen. Es gibt in Oesterreich-Ungarn eine Partei, die mit Deutschland geht, und eine andere, die gegen Deutschland geht, eine Partei, welche die alte römisch-politische Lebensfähigkeit kriegerischer Politik einer steten Verwässerung mit Frankreich gegen deutsche Interessen, in erster Linie gegen Preußen, fortgesetzt sehen möchte. Es ist dies die Politik, die in der letzten Zeit immer an den Namen Meternich geknüpft war, von 1815 bis 1866 getrieben worden ist und seitdem mit mehr oder minder Energie weiter versucht wurde. Es ist dies die Partei, als deren eigentlicher Führer der Epigone des alten Fürsten Metternich zu betrachten ist, Metternich junior, seit Jahren der eifrigste Befürworter einer französisch-österreichischen Allianz gegen Deutschland und einer der Hauptbegehren zum Kriege, der jetzt wüthet. Glauben die Orleans, daß sie auf Grund ihrer Verbindung mit Oesterreich zu

befähigt sind, so mögen sie wissen, daß sie wenigstens von uns gar nichts zu hoffen haben.“

Der zweite Artikel, in Form einer Correspondenz aus Süddeutschland, 6. December, enthält folgende Stellen:

„Die deutschen Oesterreicher wollen keinen Krieg, die große Mehrzahl der österreichischen Slaven will ebensowenig einen, so sagte uns in diesen Tagen ein Wiener Blatt; aber es gibt in Oesterreich und Ungarn eine nicht sehr zahlreiche, jedoch einflußreiche Partei, die ihn will, die ihn, wenn wir nach der letzten Ursache fragen, lediglich aus Hochmuth will, aus einer Art Cavalier-Leichtsinn, aus reinem Bedürfniß, politisch Luxus zu treiben, sich als Grandseigneur sehen zu lassen vor der Welt. Das Oesterreich dieser Partei kommt uns ungefähr wie die fürstliche Familie Esterházy vor; wir sehen ein altes vornehmes Haus mit sehr bedeutendem Besitz und Vermögen; man könnte sich wohl befinden dabei, man könnte eine sehr stattliche Rolle spielen, aber der böse Geist drängt unablässig zur Verschwendung, zur Ueberanstrengung der Hülfquellen zum Hinanwerfen von colossalen Summen. . . . So geräth man in Schulden, endlich an den Rand des Bankrotts; Esterházy-Lose sollten helfen und halfen wirklich Man sieht sich getretet. Aber kaum ist die Luft geschöpft und neuer Boden gewonnen, so beginnt das alte Spiel von vorn, bis endlich einmal die Zeit kommen wird, wo auch die Lotterie das Leben nicht mehr fristet. Ganz ähnlich kommt uns das Oesterreich vor, welches wir oben bezeichneten. Der Staat ist ein schöner Besitz, vortrefliche natürliche Grundlagen, reicher Boden, allerlei werthvolle Hülfquellen, aber seine Politik ist ganz diejenige der erwähnten Magnaten-Familie. Immer muß man sich über seine Kräfte setzen lassen, immer mehr sein wollen, als man in der That ist.“

In diesem Tone geht es fort; schließlich heißt es in dem Artikel:

„Bisweilen hilft man sich . . . , dann aber macht man plötzlich wieder Ansprüche auf Geltung über sein Vermögen, schickt sich an, Weltmacht zu spielen, wirft für Mobilmachungen Millionen hinaus, und so sinkt man immer tiefer in die finanzielle Noth hinein. Statt daß man durch verständige Wirtschaft und bei bescheidenen Ansprüchen auf Geltung dahin gelangte, seine Gläubiger endlich einmal constant befriedigen zu können, rückt man jahraus jahrein dem Bankrott näher, der seit langer Zeit schon nur noch eine Frage der Zeit ist.“

Selbst die „N. Fr. Pr.“ — ein gewiß ganz gut preussisches Blatt — ist über die Unverschämtheit Preußens entsetzt, und widmet den Auslassungen der „Spener'schen Zeitung“ einen langen Leitartikel, in welchem es unter Anderem heißt:

„Es widert uns an, der „Spener'schen Zeitung“ die Nichtwürdigkeit ihres Gehaltens im Einzelnen nachzuweisen. Unsere österreichische Empfindung sträubt sich dagegen, diesem Blatte das Ungerechte und Unziemliche seiner Ausführungen darzuthun. Wir meinen aber, daß man in Preußen nachgerade genug erreicht haben sollte, um Andern die Ruhe zu gönnen. Oesterreich wurde vor vier Jahren aus Deutschland ausgeschlossen. Gegenwärtig vereinigt der König von Preußen als deutscher Kaiser das ganze nichtösterreichische Deutschland unter seinem Scepter. Die ganze geschichtliche Stellung, welche die österreichische Dynastie durch Jahrhunderte eingenommen hatte, ist auf das Haus Hohenzollern übergegangen. Man sollte meinen, daß diesem von Oesterreich nichts mehr zu wünschen übrig bliebe. Aber die Artikel der „Spener'schen Zeitung“ verrathen, daß man sich damit noch immer nicht zur Ruhe begeben will, und das ist das allertraurigste Symptom, das wir uns denken können.“

Von der Stimmung gewisser preussischer Hofkreise, welche sich vielleicht in den Auslassungen der „Spener'schen Zeitung“ wieder spiegelt, abgesehen, sind dieselben von einem allgemein deutschen Standpunkte die größte Unziemlichkeit und Tactlosigkeit, welche Oesterreich gegenüber zu verüben war. Es ist wahr, es herrscht in Oesterreich wenig Sympathie für die neueste Form der deutschen Einheits-Entwicklung; aber wir fragen, ob denn in Deutschland die Begeisterung für dieselbe besonders hohe Wellen treibt. Soweit wir uns in deutschen Landen umsehen, nirgends ruft diese neueste Gestaltung einen sonderlichen Jubel hervor; im Gegentheil gibt sich allerwärts eine erfreuliche

Rühle diesem darum nicht minder historisch merkwürdigen Ergebnisse des deutsch-französischen Krieges gegenüber kund. Es gibt in Deutschland ja sogar in Preußen eine Partei, welche mit Frankreich sympathisirt und die Annexirungen, die dieser Krieg zur Folge haben soll, in der entchiedensten Weise ablehnt. Gibt dies außerdeutschen Blättern ein Recht, Schlusfolgerungen zu ziehen, wie die Spener'sche Zeitung, an ähnliche Verhältnisse in Oesterreich anknüpfend, sie zu ziehen für gut findet? Gewiß wäre dies die äußerste Unbesonnenheit, welche Erwägung das genannte Berliner Blatt nicht verhindert hat, seine verlegenden Artikel zu veröffentlichen.“

Eine zweite Blase preussischen Hochmuthes ist die, daß nach übereinstimmenden Nachrichten Preußen eben daran ist die neueste russische Methode sich eigen zu machen und den internationalen Vertrag, welcher Luxemburg neutralisirt, einfach als für sich nicht mehr verbindlich erklären will; nun will aber auch — wenigstens plaidirt die officiöse „Turquie“ dafür — die Pforte einen ähnlichen Coup ausführen. Durch eine Reihe von Verträgen, die sogenannten Capitulationen sind bekanntlich im ganzen Gebiete des ottomanischen Reiches, allerdings allem Brauche in anderen Ländern entgegen, die dort lebenden Angehörigen fremder Staaten der türkischen Gerichtsbarkeit entzogen; die Oesterreicher z. B. in der Türkei stehen unter österreichischer Jurisdiction. Daß die ottomanische Regierung dieses Verhältniß, welches einem Mißtrauensvotum gegen ihre Beamten und Gesetze gleichkommt, ändern möchte, ist begreiflich, aber es sollte nicht anders als auf demselben Wege geschehen, auf dem es begründet wurde: durch Verträge mit den betreffenden Staaten. Statt dessen benützt die „Turquie“ die Pontus-Affaire, um aus ihr heilküßig folgende Moral zu ziehen: „Die Londoner Conferenz wird ein Fait accompli zu sanctioniren haben. Die Faits accomplis sind also doch zu etwas gut. Sollte da nicht für uns der Moment gekommen sein, dem Beispiele Rußlands folgend, unsererseits die Capitulationen zu kündigen, die nach dem Zugeständnisse der ganzen Welt eine unbillige Ausnahme in dem Völkerrechte bilden? Die Capitulationen, dieses Product mittelalterlicher Ansichten, zogen eine Demarcations-Linie zwischen der christlichen und der islamitischen Gesellschaft, und sind nicht bloß eine beständige Demüthigung für uns, sie streben auch dahin, uns der Ausübung unserer Souveränität zu berauben.“ Diese letzten Stellen, fast wortgetreu der Gortschakoff'schen Lossagungsnote entnommen, bringen uns auf die Vermuthung, daß die „Turquie“ mit ihrem Artikel nur zeigen wollte, wohin es führen würde, wenn die Gortschakoff'sche Methode sich einfürgerte. Jeder Staat — denn Rußland hat doch nicht ein Privilegium — könnte dann die Verträge, die ihm nicht mehr gefallen, einfach in den Papierkorb werfen, sie als Maculatur ansehen. Mit der befannten türkischen Schlaubeit wollte man dies wohl der Conferenz, die nächste Woche in London zusammentritt, zu bedenken geben.

Die Londoner Blätter vom 7. d. M. sind nicht gut auf die Präsidentenbotschaft zu sprechen. Zunächst ist es die „Times“, die es dem General Grant zum Vorwurf macht, daß er die ihm im Innern des Landes erwachsende Unzufriedenheit nach Außen zu richten und in der Bedrohung auswärtiger Mächte eine Basis suche, von der aus er nach Ablauf seiner Amtsperiode seine Wiederwahl ermöglichen könne. „Morning Post“ und „Standard“ sind noch erbitterter und machen ihrem Aerger Luft, indem sie sagen, Grant sei hinter der Meinung zurückgeblieben, die man bisher von seiner Capacität hatte.

Der große Ausfall aus Paris.

Ueber den großen Ausfall unter Ducrot's Führung liegen gegenwärtig ausführliche Berichte der englischen Correspondenten vor, nach denen sich der Zusammenhang der Ereignisse folgendermaßen gestaltet:

Am Morgen des 30. befanden sich die Sachsen in Schlachtordnung, die Forts unterhielten ein gewaltige Feuer und der Kronprinz von Sachsen bewerkstelligte die Verlegung seines Hauptquartiers von Le Vert Galant nach Champs. Schon gegen halb 8

Telegraphische Depesche!!!

Rix seit echten in, da me. In- on nun grosse warne y gegen- früberen. Meine ird ihre chen Ge- Mittel schichts- ke und wiskana n Palla - 8 12) icht.

Uhr Morgens sah man französische Truppen, Infanterie, Cavallerie und Artillerie, von der Abdachung bei Fort Nogent heranzumarschieren, während andere, die während der Nacht die Marne überschritten hatten von Chennevières auf Champigny vordrangen. Sobald man das Anrücken der Letzteren bemerkte, wurden Anstalten zum Empfange derselben getroffen.

Inzwischen entwickelten sich immer neue Massen von der Richtung des Forts her, bis drei Corps in der Stärke von 40,000—60,000 Mann, so wie sich aus der Ferne die Sache überschlagen ließ, unter den Werken sichtbar waren. Als dieselben auf das Plateau hinabstiegen, erhoben Fort Charenton, Nogent, Rosny und die mächtigen Batterien, welche kürzlich vor Fort Arron gebaut wurden, eine fürchterliche Kanonade gegen die Vorposten der Württemberger und Sachsen, besonders auch auf die Dörfer Champigny, Villiers und Noisy-le-Grand. Der letztgenannte Punkt bildet den äußersten Posten der Sachsen gegen Südosten.

Zuerst hatten die Vorposten allein den ganzen Stoß des Angriffes auszuhalten, allein ehe es Mittag geworden, waren 3 Regimenter Sachsen, das 104., 106. und 107., unter General Ehrhof und eine Brigade Württemberger unter General v. Reizenstein auf dem Plage. Die Sachsen zählten im Ganzen 11,000, die Württemberger 7000 Mann. Der Vormarsch der Franzosen hatte noch nicht lange gedauert, als es klar wurde, daß es zunächst auf die oben genannten Dörfer abgesehen sei, und die deutschen Truppen brachen hervor auf das Plateau, um den beabsichtigten Angriff zurückzuschlagen.

Nun erfolgte aber von Nogent und Mont Aoron ein mörderisches Kreuzfeuer. Hoch in die Luft fuhren die Granaten, welche es buchstäblich aus den Forts und den Batterien hervor hagelte. Wie glühende Kometen schossen sie durch die Atmosphäre und fielen in Schauern unter die deutschen Truppen, Tod und Verderben verbreitend, wo sie niederfielen. Die Sachsen fielen weiter. Auf Schritt und Tritt stürzten die Officiere nieder und die Compagnien wurden sichtbar decimirt. Auch die Württemberger thaten sich hervor und an Officiere waren bei ihnen die Verluste noch größer. Schließlich wurde von den Deutschen der Rückzug angetreten und die Dörfer Champigny, Villiers und Brie fielen den Franzosen in die Hände, die bei dem Angriff bedeutenden Muth bewiesen.

Die Lage wurde nunmehr für die Belagerer bedenklich, obgleich Noisy-le-Grand noch immer gehalten wurde. Das Feuer der Forts auf die übrigen Dörfer verstummte, sobald die Franzosen in ihre Nähe gelangt waren; waren sie genommen, so theilhaftigten sich die siegreich vordringenden Truppentheile an dem Kampfe gegen die sächsische Linie. Doch nur für kurze Zeit, denn es trat eine allgemeine Ruhepause in den Operationen ein. Als darauf die Schlacht wieder aufgenommen wurde, brachte Oberst Abo nd r o l l e, der an Stelle des bei Sedan verwundeten Generals Sch u l z eine Brigade befehligt, einen glücklichen Umschwung der Dinge zuwege.

Er stellte sich persönlich an die Spitze einer sächsischen Abtheilung und feuerte die Leute an, ihm in das Dorf Villiers zu folgen. Mit lautem Hurrah folgten die Truppen und stürzten sich auf die Franzosen. Ein fürchterlicher Kampf entspann sich. Jetzt erst kam es zu einem Infanterie-Feuergeschehen aus nächster Nähe, denn auf dem Plateau hatten sich die Franzosen darauf beschränkt, aus größerer Entfernung die Tragweite ihres Chassepot-Gewehres zur Geltung zu bringen, um nicht in den Bereich der Geschütze der eigenen Forts zu gelangen. Im Dorfe gestaltete sich die Sache anders, allein obgleich man sich so nahe gegenüber stand, so kam es doch weder hier noch anderswo zu einem Zusammenstoß mit dem Bajonnet.

Nach hartnäckigem Widerstande wurden die Franzosen mit Hinterlassung vieler Gefangenen aus dem Dorfe hinausgeworfen. Das Gefecht zog sich hinaus bis auf das freie Feld, und dort war es, wo eine große, dem Orte gegenüber aufgefahrene Mitrailleusen-Batterie mit äußerster Schnelligkeit arbeitete. Oberst A b e n d r o t h's Pferd stürzte, von vier Kugeln durchbohrt, zu Boden. Ein Officier galoppirte heran, stieg herab, der Oberst schwang sich in den Sattel und wieder ging es mit Hurrah dem Feinde entgegen. Aber kaum war man hundert Schritte weiter gestürzt, so traf auch dieses Thier eine Kugel und Kopf und Reiter stürzten. Obgleich verletzt durch den Fall, raffte sich der Oberst A b e n d r o t h sofort wieder auf und rief seinen Mannschaften zu, den Franzosen zu Leibe zu gehen. Das geschah denn auch und es wurde noch mancher Mann dort auf dem Plateau zum Gefangenen gemacht. Inzwischen hatten die Forts aber wieder ihr Feuer mit aller Macht aufgenommen.

Die Deutschen blieben nicht zurück und die Granaten rissen schreckliche Lücken. Um wenigstens einigen Schutz zu finden, legten sich Mannschaften vom 106. Regiment hinter eine Mauer und schossen von dort auf den Feind, aber die Granaten zerschmetterten auch diese Deckung, und Mancher kam hinter derselben zu Schanden. Obgleich es den Deutschen gelungen war,

zwei Geschütze zu erobern, so war doch der Kugelregen so entsetzlich, daß es absolut unmöglich wurde, sie in Sicherheit zu bringen. Gegen 4 Uhr zogen sich die Franzosen mit Ausnahme der in Champigny und Brie stehenden Truppen zurück.

Am Morgen des nächsten Tages zogen sich um Noisy starke Truppenmassen deutcherseits zusammen, zu denen das 2. Armeecorps Verthückung gestellt hatte. Man erwartete einen neuen Angriff von Brie und Champigny her, allein der Tag verging in Ruhe, und in den Nachmittagsstunden sandte man die Masse der Truppen wieder in die Quartiere. Am zweiten sollten die beiden noch in den Händen der Franzosen befindlichen Dörfer wiedergewonnen werden, doch waren die mit dem Angriff Bedrohten zeitig bei der Hand, und gegen vier Uhr wurde bereits gemeldet, sie hätten in Masse und augenscheinlich in der Absicht, Villiers und Noisy zu nehmen, wieder die Marne überschritten.

Die deutschen Streitkräfte, welche zu Angriff und Abwehr angeammelt waren, bestanden aus der 24. (sächsischen) Division, der 1. Brigade Württemberger und einer ebenso wie die Division nicht ganz vollständigen Brigade vom 2. Armeecorps unter Kr a n s e k t, im Ganzen wohl etwas unter 25,000 Mann. Die Artillerie war sehr zahlreich, kam aber nicht sehr zu Nutzen. Kurz nach 7 Uhr Morgens rückten einige Regimenter Sachsen gegen Brie, und obgleich von diesem Punkte die Franzosen durch die nahen Flußübergänge und die Eisenbahn sehr begünstigt waren, so war doch der Angriff der Sachsen so räusisch und plötzlich, daß kein Widerstand fruchtete und das Dorf mit etwa 300 Gefangenen unter wilhem Hurrah genommen wurde. Ungefähr um dieselbe Zeit eröffneten die Württemberger das Gefecht gegen Champigny mit Schützenfeuer. Die Franzosen blieben zwar auch die Antwort nicht schuldig, indessen, nachdem das Treffen für einige Zeit gestanden hatte, gewann die Offiziere die Oberhand, die Franzosen wichen und die Württemberger bemächtigten sich wieder des Dorfes.

Sobald die Sachsen sich in Brie festgesetzt hatten, sandten sie während einer stündigen Ruhepause, die durch ein Bombardement von Noisy von Seiten der Forts Nogent-Rosny und Arron ausgefüllt wurde, ihre Gefangenen zu den Reserven. Ehe sie indessen damit fertig waren, wurde Brie der Gegenstand, auf den sich ein ganz entsetzliches Feuer der Forts concentrirte. Unter einem Hagel von Geschossen, wie es nur durch eine Combination von directem und Verticalfeuer zu erzielen ist, war an Schutz von Noisy bis zu dem einen Ende von Champigny nicht zu denken, Häuser stürzten in Trümmer, Bäume wurden zersplittert und nach allen Richtungen viele Tode und Verwundete. Unter diesem fürchterlichen Kugelregen suchten sich einige sächsische Abtheilungen den über die Marne führenden Brücken zu nähern, während dicke Colonnen der Franzosen unter dem Schutze der Forts hervorbedrohlichten.

In Brie wurde schließlich ein längerer Aufenthalt unmöglich, und nach fürchterlichen Verlusten räumten die Sachsen das Dorf, aus dem sie buchstäblich hinausbombardirt wurden. Einige weitere Versuche, zu den Brücken zu gelangen, bewiesen sich als vergeblich. Die Leute fielen wie das Wild bei einer Treibjagd. Weder Artillerie noch Cavallerie konnte auf dem den Franzosen sehr günstigen Terrain ins Gefecht gebracht werden. Die Infanterie hatte die ganze Last des Kampfes zu tragen, und sie that ihre Pflicht in bewundernswerther Weise und fügte dem Feinde große Verluste zu. Gegen 3 Uhr hörte der Kampf auf. Franzosen und Deutsche zogen sich zurück, die Forts verstummten und die Sache blieb im Ganzen wie sie gewesen, indem die Franzosen Champigny größtentheils wieder in ihrer Gewalt hatten.

Die Schrecken des Krieges.

(Von Hans Wachenhusen in der „Rln. Ztg.“)

Mir scheint der Krieg bis zu einem Punkte gediehen zu sein, wo auf beiden Seiten Jeder den Frieden verlangt. Ganze Departements sind total an Nahrungsmitteln erschöpft; ganze Städte, sonst wohlhabend, sehen ihre gesammte Bevölkerung am Bettelstab, in einer Verarmung, in der sie nicht mehr weiß, woher am Morgen ein Stück Brod nehmen. Die unteren Classen gehen oder stehen hungernd in den Straßen und blicken finster auf die Gruppen der Soldaten, wenn diese ihre Rationen empfangen, während sie selbst, die Armen, nicht einmal ein Stück trockenes Brod für ihre weinenden, hungernden Kinder aufzutreiben vermögen.

Einen trostlosen Anblick gewähren in diesen verödeten Städten die Brandruinen inmitten dieser Todestille. Auch mein gestriger Weg führte mich wieder durch so manche Brandstätten, z. B. in das Dorf Vialon, wo jeder Schuß aus dem Fenster mit der Verwüstung des Hauses bestraft war. Aeger sah es in der Stadt Bonneval aus, wo noch vorgestern ein Cürassiertrompeter vom Pferde geschossen wurde. Die

Kugel traf den Unglücklichen aus einem der Häuser in den Rücken, Sattel und Zaumzeug lagen noch im Alarmhause des Cürassierzuges. Der ganze Ort war wie ausgestorben, und so wenig einladend die unheimliche Schwigsamkeit der Straßen, aus deren Häusern nur hier und da einige vergrämte Gesichter lugten, daß ich, da bei meiner Ankunft die Nacht schon hebrant, vorzog, weiter zu gehen, obgleich mir das geschlossene und verlassene „Hotel de France“ schon als Nachquartier anersahen hatte.

Seit gestern hat uns nun auch der Winter gepackt. Lange Regenzeit, während welcher uns einige sonnige, warme Tage beschieden waren. Die Dorfstraßen waren fast unergötzlich, die Felder und Wiesen vom Regen und Nebel durchnäßt. Es war das die Zeit der unermüdblichen Marsche. Gestern begann der Nordost zu blasen und heute sind die Colonnen-Wagen mit einer dicken, weißen Reifdecke belegt; dickes Eis liegt auf den Gewässern; Alles ist tief in die Mäntel geschüllt, und ich Unglücklicher sitze an einem Camine der dicke Rauchwolken ins Zimmer hineinwirbelt und mich nöthigt, Fenster und Thür offen zu halten.

Es sind Tage gekommen, die uns durchaus nicht gefallen, aber Jeder weiß, daß er trotzdem seine Schuldigkeit zu thun hat. Auch der Feind hat es ja nicht besser, als wir. Ich habe die Bemerkung gemacht, daß die Franc-Tireurs und Mobilitargarden überall, wo wir in ihre etwa verlassenen Positionen einrückten, immer bivouacirt hatten.

Auch mit dem Weihnachtsbaam für unsere Truppen wird es wohl schlecht ausfallen, und ich fürchte selbst daß die Weihnachtsgeschenke, welche der General-Postdirector Stefan so bei Zeiten für die Truppen sammelt, nicht ganz rechtzeitig eintreffen. Ich denke mir, diese Geschenke werden wohl meist aus Wollensstoffen bestehen, die hier für Beden meist aus unermessliche Wohlthat sind, da in den zerstörten, verwüstet oder zur Strafe geplünderten Orten nichts zu kaufen ist. Eine kindische Freude hatte ich, da ich sonst im Brincp gegen das Plündern bin als neulich in Chateauf das Magazin eines Strumpfabrikanten, aus dessen Hause geschossen worden, geräumt wurde und mein Barsch mir einen ganzen Arm voll Strümpfe brachte, die allerdings bei näherer Untersuchung aus lauter Kinderstrümpfen bestanden, denn Jeder hatte genommen, was ihm in die Arme flog. Da indessen noch weiter geplündert wurde, ließen sich diese kostbaren Tricots gegen andere austauschen, und so kam ich denn auch in Besitz eines ganzen Dutzends gewinkter Morgenschuhe, deren ich sonst niemals besessen

Neuigkeiten.

Wien, 11. December. Eine zu Zeichnungen für die französischen Verwundeten in Umlauf gesetzte Liste weist bis jetzt einen Betrag von 31,000 Francs aus. Aus den Kreisen der hohen Gesellschaft ist nur der Oberstkammerer Graf Cremneville darin verzeichnet, die hohe Finanz fehlt vollständig; von sonst bekannteren und officiellen Persönlichkeiten finde ich nur Klaclo (Hofrath) und Pemonier (Polzeibirector?), die Presse ist lediglich durch das „Tagblatt“ mit der bescheidenen Summe von 10 fl. vertreten. Den größten Betrag (1000 fl.) hat „ein anonymes Wohlthäter“, in dem man eine erlauchtere Persönlichkeit vermutet, den nächstgrößten (1000 Francs) der Industrielle Drafsche gespendet.

Wien, 11. December. Hier eingetroffene, vom 10. December datirte Privattelegramme von Tours und Bordeaux von „verlässlichen“ Persönlichkeiten lauten vertrauensvoll. Es werden darin die preussischen Siegesnachrichten auf ein sehr geringes Maß zurückgeführt und versichert, daß die Loire-Armee durch die zweitägigen blutigen Kämpfe nicht allein nicht vernichtet sei, sondern sich bereit, durch namhafte Zugänge so sehr verstärkt habe, daß sie die Offensive wieder ergreifen könne. Die Begeisterung für die Vertheidigung Frankreichs ist in allen Departements eine sehr große, Freiwillige strömen von allen Seiten zu den Fahnen und da es nicht an Waffen fehlt, so wagt man um so mehr auf eine Aenderung zu hoffen, als die preussisch-deutsche Armee außerordentlich unter den Strapazen zu leiden hat.

Berlin, 11. December. Briefe aus dem preussischen Hauptquartier in Versailles besagen: Preußen wird nun und nimmermehr mit dem gegenwärtigen französischen Gouvernement in irgend wie geartete Verhandlungen treten, weil dasselbe im Widerspruche mit dem Völkerrecht (wo steht davon etwas im Völkerrechte? D. R.) Disziplin anstellt, welche unter Bruch des Ehrenwortes aus der Gefangenschaft entflohen sind.

Berlin, 10. December. Nach einem gestern eingetroffenen Telegramm Bismarck's wird der König

die Reich
nächster
gemeldet:
Landsfron
Mi
Nach icht
les des e
teren Ge
7. d. Na
Vereine
8. d. wa
gegen ein
durch das
22. preu
Terränge
Feind neu
den beide
wiesen w
leans e n
Fl
Minister
Unterpell
die vorge
übertrieb
auf dem
einer Wa
ruhig
Be
sind
eingetrof
Nouen u
Be
relatione
an, daß
Berwund
Verlust d
sich auf
Vermigte
Be
den leg
Feind v
die Offer
den, vor
zurückge
unbedeut
Manteuff
Theil der
und aufg
To
Ordre e
Bordeau
nach Che
Sa
zurückge
Doulogn
garbe ste
Contribu
befindlich
B
in Pfl
einen reg
England.
Lo
mentirt,
eröffnete.
(T
minister
daß das
ein Pfr
(M
und des
Carolina
in „Dön
und Rut
l i n s t
schmied“
Hilarius
Schuh
Loh in
Die
wurden
wehmigt.
Die
wechsele
besamini
versohen
Gene
Bo
v. Päß
Na
Sigung
als Prä
Rechnun

die Reichstagsdeputation empfangen. Die Abreise erfolgt nächster Tage. — Aus Stockholm wird gerüchweise gemeldet: Die französische Flotte wird im Hafen von Landskrona überwintern.

München, 11. December. Eine telegraphische Nachricht an den Kriegsminister bezüglich des Antheils des ersten bayerischen Corps (Tann) an den weiteren Geiseln südwestlich von Orleans meldet: Am 7. d. Nachmittags fand ein Gefecht bei le Barbon im Vereine mit der 17. preussischen Division statt; am 8. d. war eine Schlacht bei Cravant und Beaugency gegen einen bedeutend überlegenen Feind, doch wurde durch das bayerische Corps, vereint mit der 17. und 22. preussischen Division, der Angriff desselben unter Terraingewinnung zurückgewiesen; am 9. d. griff der Feind neuerdings an, welcher Angriff im Vereine mit den beiden genannten preussischen Divisionen zurückgewiesen wurde, und am 11. d. zur Befestigung nach Orleans eingedrungen.

Florenz, 10. December. (Deputirtenkammer.) Ministerpräsident Ranza sagt in Beantwortung der Interpellation Ruspoli's: Die Erzählungen über die Vorfälle in Rom stattgefundenen Unruhen sind übertrieben. Einige Individuen wurden in dem Streite auf dem Petersplatze mit Stöcken, möglicherweise mit einer Waffe, leicht verwundet. Rom ist fortwährend ruhig.

Versailles, 10. December. Im Hauptquartiere fand Kriegsrath statt. Es ist nämlich die Nachricht eingetroffen, daß Faidherbe mit 80.000 Mann gegen Rouen und Corbeux marschire.

Versailles, 10. December. Officielle Verlustrelationen vom 27. November bis 8. December geben an, daß die Armee vor Paris 5346 Tode, 8764 Verwundete und 853 Vermißte gehabt habe. Der Verlust der deutschen Voirearmee bis zum 7. d. beläuft sich auf 11,527 Tode, 23,818 Verwundete und 2528 Vermißte.

Versailles, 10. December. (Officiell.) Nach den letzten Kämpfen sollte die Voirearmee rasten, der Feind versuchte jedoch Morgens mit starken Kräften die Offensive, wurde aber bei dem bis Abends dauern, vorzugsweise von Artillerie geführten Gefechte zurückgewiesen. Der diesseitige Verlust ist sehr unbedeutend, einige hundert Gefangene. General Manteuffel besetzte Dieppe. Am 9. d. wurde ein Theil der Feldbahn-Abtheilung in Ham überfallen und aufgehoben.

Tours, 10. December. Nach Toulon ist die Orde eingegangen, alle disponiblen Kriegsschiffe nach Bordeaux zu senden. Fourchon geht nächster Tage nach Cherbourg.

Savre, 10. December. Etwa 20.000 aus Rouen zurückgeschickte Mobilgarben und 15.000 Mann aus Boulogne sind hier eingetroffen. Die ganze Nationalgarde steht unter Waffen. Rouen mußte 17 Millionen Contribution zahlen. Das gegen Havre im Amarsche befindliche Armeecorps ist das 8. preussische.

Brüssel, 10. December. Alexander Dumas ist in Ply bei Dieppe gestorben. Stenacors organisiert einen regulären Dampferdienst zwischen Bordeaux und England.

London, 11. December. Der „Observer“ bemerkt, daß Gambetta Waffenstillstandsverhandlungen eröffnete.

Am tliche s.

(Marktbe willigung.) Der Handelsminister hat der Stadt Septh-Sgt.-Gpörz gestattet, daß daselbst am Dienstag vor dem Johannismarkt ein Pferde-Jahrmart abgehalten werde.

(Namenveränderung.) Ignaz Roha und dessen Kinder Moriz, Berta, Fanny, Justina, Carolina und Eward veränderten ihren Familiennamen in „Sohnai“; Franz Böt in „Weibel“; Mathilde und Rudolf Czari in „Reizil“. Johann Czipulin'sky änderte seinen Familiennamen in „Kupferschmied“, Max Conrad Ellin'sfeld in „Wezei“, Hilarius Ignaz Repröfel in „Kézi“, Alois Franz Schützenberger in „Szárbí“ und Lucas Adolf Roha in „Szeréi“ um.

Die Statuten des Beregszäher Creditinstitutes wurden vom Handels- und Ackerbauministerium genehmigt.

Die Statuten des Re-Uj-Szállászer Spar- und wechselseitigen Unterstützungsvereins wurden vom Handelsministerium mit der gesetzlichen Einreichungsbefreiung versehen.

Generalversammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 10. December. Vorsitzender: Bürgermeister-Stellvertreter Franz v. Páskthorh. Nach Authentification des Protocolls der letzten Sitzung kommt der Bericht des Josef Hirschmann als Präses der zur Prüfung der 1868er städtischen Rechnungen entsendeten Commission zur Verlesung, in

welchem die in dieser Beziehung erzielten Resultate und der vollkommen befriedigende Zustand der Rechnungen hervorgehoben wird. Gleichzeitig ersucht er, ihn, in Anbetracht seiner anderweitigen Berufsgeschäfte, von den Functionen als Commissionspräses zu entheben und mit denselben jemand Andern zu betrauen. Schließlich wird in dem Bericht noch hervorgehoben, daß er bei der Cassageabgabung einen großen Uebelstand wahrgenommen, dessen Abstellung dringend geboten erscheint. Es werden nämlich die Cassajournale statt täglich, bloß einmal monatlich abgeschlossen, wodurch die Buchhaltung stets mit ihren Rechnungsabschlüssen um einen Monat im Rückstande zu bleiben gezwungen ist.

Pullio (Stadtrichter) ergänzt diese Ausführungen noch dahin, daß die Cassabeamten schon aus Rücksicht auf die bei der Stitzabgabung erforderlichen Ordnung tägl. die Cassajournale abschließen und sofort dem Oberbuchhalter ausfolgen mögen, damit dieser täglich die nothwendigen Eintragungen vornehmen könne. Ebenso mögen die Cassabeamten angewiesen werden, die Cassa erst um 5 Uhr Abends zu schließen und bis 6 Uhr die Journale in Ordnung zu bringen, sowie auch an Sonntagen Vormittags bis 11 Uhr den regelmäßigen Dienst zu versehen, denn wenn die Cassabeamten während des absolutistischen Regimes sehr oft bis 9 Uhr Abends im Amte thätig sein mußten, ist es doch gewiß kein unbilliges Verlangen, daß dieselben in constitutioneller Zeit mindestens bis 6 Uhr aussharren mögen.

Der Bericht sammt dem Antrag wird angenommen und an Stelle des Herrn Hirschmann Herr Johann Rottler zum Präses der Rechnungsrevisionscommission erwählt, und die Cassabeamten angewiesen, im Sinne des obigen Beschlusses vorzugehen.

Rottler nimmt die Wahl an, ersucht jedoch, mit Rücksicht auf die Schwierigkeit und das Zeitraube dieser Revisionsarbeiten, ihm die erforderliche Hilfe angebeihen zu lassen, da er dieselben sonst zu bewältigen nicht im Stande wäre. Wird zugesagt.

Nun kommen mehrere Wirtschaftsprotocolle zur Verlesung, worunter die über Lieferung von Schreib- und Kanzleirequisiten durch Moriz Klein und Lieferung von Druckorten durch Stefan Gyula angenommen werden. Der Bericht über Lieferung von Beleuchtungsmaterialien wird, mit Rücksicht auf die zu hoch gegriffenen Preise, der Wirtschaftskommission zur Abhaltung einer neuerlichen Minuendo-Vicitation zurückgegeben.

Der Bericht über die Einräumung der städtischen leeren Gründe ruft eine längere Debatte hervor, endlich wird beschlossen, die Wirtschaftskommission damit zu betrauen, daß sie alle jene Gründe, die zur Verpachtung sich eignen, sowie auch diejenigen, welche für die Stadt von keinem Nutzen sind, zum Verkauf namhaft machen und daß die Budgetcommission die Einräumungskosten in das nächstjährige Budget einstellen, sowie hierüber seinerzeit Bericht erstatten soll.

Die übrigen noch zur Verlesung gelangenden Protocolle der Wirtschaftskommission, als betreffs Lieferung der Fußbeleuchtung für die städtische Dienerschaft, sowie auch für die städtischen Planirer etc. werden nach längerer Debatte angenommen und da hiemit die Tagesordnung erschöpft war, die Sitzung und mit ihr die Generalversammlung geschlossen.

Zweites Verzeichniß

- der für die unglücklichen, in Gefangenschaft gerathenen Franzosen eingegangenen milden Beiträge, und zwar: Von Herrn Brunnhuber Sándor 2 fl. — kr. Frau Witwe Anna Steiniger 5 „ — „ Herr Zacher Ferencz 1 „ — „ Michael Ackermann 25 „ — „ Georg Müller 5 „ — „ Anton Hoffmann 5 „ — „ Giffeld Josef 2 „ — „ Hiezu die ausgewiesenen 248 „ 50 „

Summe 293 fl. 50 fr.

Indem wir den edlen Wohlthätern für ihre Gaben im Namen der Humanität unsern wärmsten Dank hiermit aussprechen und um weitere milde Gaben herzlich bitten, ersuchen wir gleichzeitig edle Menschenfreunde, sich die Sammlung solcher Gaben angelegen sein zu lassen, zu welchem Zwecke wir bereit sind, gedruckte Subscriptionshogen an solche Herren zu vertheilen, welche das Werk der Darmherzigkeit durch ein Sammeln milden Beiträge zu fördern wünschen.

Alle wie immer gearteten Beiträge werden sofort an das französische Consulat in Pest direct gesendet.

Die Redaction der „Arader Zeitung.“

(Verichtiauna.) Bei dem in der gestrigen Nummer veröffentlichten ersten Verzeichniß über die eingegangenen milden Spenden waren irrthümlich 247 fl. 50 fr. statt 248 fl. 50 fr. ausgewiesen, was wir hiemit berichtigen.

Arader Blond.

Stettin, 9. December. (Wochenbericht von Landschoff und Hessei. — Ortj.-Ber.) Das Wetter blieb winterlich und ist weder ziemlich viel Schnee gefallen, die Kälte hat dagegen etwas abgenommen. Die Schifffahrt seawärts ist noch eisfrei, stromwärts aber seit einigen Tagen bereits geschlossen. Die Zufuhren sind deßhalb auf die Anflüsse küstenwärts und per Bahn beschränkt, und um so geringer, als die Bahnen noch immer durch die Militärtransporte besetzt sind. Das Geschäft blieb sehr ruhig. Die Saaten sind meist gut in den Winter gekommen, und jetzt durch eine ziemlich starke Schneedecke geschützt.

Weizen. Die Zufuhren waren sehr schwach, und haben sich die Preise bei stillem Geschäft wenig verändert. Die englischen Waare sind ziemlich unverändert geblieben. Die Schweizer und süddeutschen waren matter.

Roggen. Die Preise haben schließlich etwas nachgegeben, hauptsächlich wohl wegen der erneuten Hemmungen in den Bahnanporten. Von Königsberg kann da dieser Hafen durch Eis geschlossen, nichts mehr seawärts eintreffen.

Gerste bleibt gefragt. Die eingetommenen Zufuhren fanden zu voll behaupteten Preisen leicht Unterkommen. Nach Fuhjahr hatte etwas Frage, war jedoch wenig effectirt.

Hafers matter, da die Kaufkraft trotz billiger Preise schwächer geworden.

Erbse in feiner Roßwaare beachtet, Futterwaare unverändert.

Rübsel sehr stilles Geschäft, doch blieben Preise behauptet.

Spiritus. Das Geschäft blieb still, und wird Roowaare hauptsächlich noch von Reporteurs gekauft. Die Zufuhren blieben gut, und sind die Lagen etwas größer geworden. Export fehlt.

Wien, 11. December. Die maßlo'sen stiftigen Ausfälle der „Spener'schen Zeitung“, dieses anerkannten preussischen Hoforgans, haben die Speculation im heutigen Sonntagsgeschäft in der Effecten-Societät so verstimmt, daß die Meldung der „Times“ von erneuerten Wissenstiftungsunterhaltungen wirkungslos blieb. Die Umzüge im Allgemeinen waren von sehr geringem Belang. Creditactien kamen zu 249 — und 249 50, Anglo-Austria mit 194 — und 194 50 und Lombarden zu 181. — vor. Napoleond'ors stagnirten bei 9.90, Tramway wichen auf 170.50, Franco-Austria bis 98.50 zurück. Unionsbank hielten bei 228. —, Vereinebank auf 94. — und Carl-Ludwigbahn bis 242. — ein. Andere Werthe waren nicht in Verlehr.

Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien 249, Anglo-Austria 149. —, Lombarden 181. —, Napoleond'ors 9.90, Tramway 170.50.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 12. December.

Table with 2 columns: Paper name and price. Includes Metalliques, National-Anlehen, 1868er Staats-Anlehen, Banfactien, Creditactien, London, Silber, R. t. Münz-Ducaten, Napoleond'or.

Theater.

Heute Dienstag, den 13. December l. J., weite Gastvorstellung des Hrn. Szakál Róza:

A H A Z A. (Das Vaterland.)

Historisches Schauspiel in 5 Aufzügen, von B. Sardon. Uebersetzt von Paulay und Szerdahelyi

Mittwoch, den 14. December l. J., zum Vortheile des Schauspielers Szilágyi Béla, zum erstenmale:

Bem apó Szeben ostrománál.

(Valer Bem bei der Erstürmung von Hermannstadt.) Romantisches Zeitgemälde — mit Operetten-Theilen — in 6 Bildern.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse No. 2 im A. J. Steiner'schen Hause.

Mein seit 25 Jahren hier etablirtes Juwelen-Geschäft, verbunden mit einer Wechselstube.

auf dem schönsten und geeignetsten Posten, sammt neuem vor 2 Jahren in Wien angefertigten Portale und Einrichtung, ist zu den günstigsten Bedingungen zu verkaufen. Wegen Näherem beliebe man sich an mich zu wenden.

B. Stillsomn in Arad. (1171-13)

1552 szAmboz. (1170-13) 1870.

Arverési hirdetmény.

Sz. kir. Arad város törvényszékének mint telekkönyvi hatóságának 1870. évi Szeptember hó 28-ik napján, 1852. sz. a. kelt végzése a ajánlott közliré tétetik, miszerint Stigler Ferencz felperesnek Kall. József alperes elleni 700 fr. tőkétövétele és törvényes járulékaik erejéig, az utóbbi bíróság lefoglalt, — az Arad városi 421. számú t. j. b. A. + 1 alatt lefoglalt s becsült Arad belváros déli utcai 13. sz. ház és 516 h. r. sz. telekből végrehajtást szenvedt illető egyhármadrész, melynek becsértéke 691 fr. 33 1/2 kr. o. é. 1871. évi Január hó 12-ik napjának d. u. 3 órákor, mint első árverési határnapon, — és esetleg 1871. évi február hó 18-ik napján, d. u. 3 órákor, mint második árverési határnapon, a telekkönyvi hatóság helyiségében, bírói árverésen eladani fog. Venni szándékozók ezen árverésre azon kijelentéssel hívatnak meg, miszerint a megállapított — és egész terjedelmökben a telekkönyvi hatóságnál bár mikor megtekinthető árverési feltételek értelmében, az ingatlan az első határnapon csak becsáron vagy azon feül, az esetleges második árverési határnapon azonban becsáron alól is eladani fog; miszerint minden árverés az árverés előtt a becsúrt kikiáltási árnak 10% bánompénzül a bírói kiküldött kezéhez tenni köteles, és a legtöbbet ígérő mint vevő, — ki az átírási illetéket kívül más terhet magára vállalni nem tartozik és a leütés után azonnal az ingatlan tetteles és teljes

birtokába lép, — a vételárnak egyharmadát, — a bánompénz betudásával, azonnal a leütés után, a hátralévő vételári összegét pedig két egyenlő részletben, a leütés napjától számítandó három három havi időközben, mindég 6%-s kamattal lefizetni köteleztetvén, mindaddig az ingatlan telekkönyvi tulajdonába át nem megy, míg a p. t. r. 459. §-ának sulya alatt pontosan teljesítendő árverési feltételeknek mindenképpen eleget nem tett.

Felszólíttatnak továbbá mindazon jelzálogos hitelezők, a kik nem Aradon vagy Arad közelében laknak, hogy — a vételár felosztása alkalmával leendő képviseltetésük végett, Aradon megbízottat rendeljenek, és annak nevét és lakását az árverés napjáig sz. kir. Arad városi telekkönyvi hatóságánál jelentésük be, minthogy ellenkező esetben aradi ügyvéd személyében hivatalból kinevezett gondnok által fognak képviseltetni.

Végre felhivatnak mindazok, a kik a lefoglalt ingatlan iránt tulajdoni, vagy más igényt érvényesíthetnek, hogy igénykeresetüket, ezen hirdetmény közzétételének utolsó napjától számítandó 15 napok alatt — habár külön értesítést nem nyertek is — az Arad városi telekkönyvi hatósághoz annál bizonyosabban nyújtsák be, minthogy ellenkező esetben azok a végrehajtást nem gétothatván, egyedül a vételár feleslegese utasítatni fognak.

Kelt Aradon 1870. évi szeptember hó 28-ik napján.

Frits Robert, tanácsnok, mint törvényszéki kiküldött.

An die Fabrik des f. f. priv.

ARCANUM zur Ausrottung der Ratten, Haus- und Feldmäuse, Maulwürfe, Hamster und Schwaben, in Wien, Neubau-Gasse Nr. 70.

Burgau in Steiermark, am 15. October 1869.

Nachdem wir in unferen Fabriken Jhr. f. f. pat. Arcanum mit grossem Erfolg angewendet haben, bitten wir sie mit umgehender Post auch um sechs Dozen.

Achtungsvoll zeichnet die Direction der f. f. priv. Neubauer Spinnfabriken in Reudau und Burgau in Steiermark.

(792-86)

Dieses genannte f. f. pat. Arcanum ist echt und frisch stets zu haben in ARAD bei Herrn W. S. PRINER, Specereihandlung STROBL. — Preis einer großen Tote 1 fl., einer kleinen 80 kr. Briefliche Bestellungen auch auf einzelne Dosen werden gegen Postnachnahme liberaliter ausgeführt. Falls auch unter Garantie zu haben: die echte Citronensalbe, das einzige wirklich radicale Mittel gegen Frostbeulen, Hühneraugen und aufgesprungene Hände. — Preis pr. Ziegel 60 fr.

Krassóer Apfel und **Debrecziner Erdäpfel** sind in der Specerei-Handlung des Jos. Bisztriczky zu haben.

Empfehlende Erinnerung!

Unter Garantie der Echtheit. Unter Garantie der Echtheit.

Dr. Béringuier's f. f. privilegiertes Kräuterwurzel-Öel in Originalflaschen zu 1 fl. ö. W.

Balsamische Oliven-Seife (in Originalpäckchen à 35 fr. ö. W.)

Dr. Suin de Boutemard's Zahn-Pasta (in 1/4 u. 1/2 Päckchen à 70 u. 35 Kr.)

Dr. Béringuier's vegetabilisches Haarfarbungsmittel (complett in Etui mit Bürsten und Schalen à 5 fl. ö. W.)

Vegetabilische Stangen-Pomade (in Stücken à 50 fr. ö. W.)

Dr. Béringuier's aromatisch-medizinischer KRONENGEIST (Quintessenz d'Eau de Cologne). Orig.-Flasche 1 fl. 25 fr. u. 76 fr.)

Dr. Koch's Kräuter-Bonbons in 1/4 und 1/2 Schachteln à 70 und 35 fr. ö. W.)

Dr. Hartung's Chinarinden-Öel in versiegelten und im Glase gefüllten Flaschen à 85 fr. ö. W.)

KRAEUTER-POMADE (in versiegelten und im Glase gefüllten Ziegeln à 85 fr. ö. W.)

Dr. BORCHARDT'S aromatisch-medizinische Kräuter-Seife (in versiegelten Orig.-Päckchen à 42 fr.)

Dr. Béringuier's f. f. pr. Kräuter-Wurzelöl ist frei von allen schädlichen Beimischungen, zusammengesetzt aus den besten aromatischen Pflanzen-Ingredienzien und stigen Stoffen, reichhaltig gesättigt mit Kohlenstoff, dessen außerordentlichen Einfluss neuere Forschungen so evident festgestellt reibet sich den allerbesten derartigen Erzeugnissen ebenbürtig zur Seite und wird sichtlich jeder distinguirten Toilette zur besonderen Zierde gereichen.

Die balsamische Oliven-Seife entspricht durch ihre nicht bloß reinigenden, sondern auch weiche und feine bewirkenden Eigenschaften allen an eine vollkommen gute Toilette- und Gesundheits-Seife machenden Anforderungen und kann daher als ein mildes und zugleich wirksameres tägliches Waschmittel selbst für die zarteste und empfindlichste Haut von Damen und Kindern angelegentlich empfohlen werden.

Dr. Suin's aromatische Zahnpasta oder Zahnpaste, allgemein mit besonderer Vorliebe als das universelle und zuverlässigste Erhaltung- und Verschönerungsmittel der Zähne und des Zahnfleischs anerkannt, reinigt bei weitem angenehmer und schneller als die verschiedenen Zahnpulver, und ertheilt gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine hoch wohlthätige liebliche Frische.

Dr. Béringuier's Haarfarbemittel ist von allen Sachverständigen- und sämtlichen Conumenten als vollkommenes und sicheres Mittel zu sprechen und durchaus unschädlich anerkannt, um die Kopfhaut und Barthaare sowie die Augenbrauen in allen beliebigen Schattierungen zu färben, ohne die Haut zu beschaen u. Geruch zu hinterlassen; die Anwendung ist leicht und die durch dieses Pigment hergestellten Haarcouleurs höchst natürlich.

Diese unter Autorisation des kön. Professors der Chemie Dr. Lindes zu Berlin aus rein vegetabilischen Ingredienzien zusammengesetzte Stangen-Pomade wirkt sehr wohlthätig auf das Wachsthum der Haare, indem sie selbe geschmeidig erhält und vor Ausdrockne bewahrt; dabei verleiht sie dem Haare einen schönen Glanz und erhöht die Elasticität, und eignet sich gleichzeitig ganz vorzüglich zum Festhalten der Scheitel.

In Dr. B. Béringuier's f. f. priv. Kronengeist ist der feinste flüchtige Aethergeist mit den wohlriechenden, belebenden und stärkenden Theilen der auserlesenen und kostbarsten Ingredienzien der Pflanzenwelt solchergegestalt verbunden, daß es nicht nur als ein köstliche riech- und Waschwasser dient, sondern auch als ein herrliches Unterstüßungsmittel zur Ermunterung der Lebensgeistes und zur Stärkung der Nerven bekannt ist.

Des f. pr. Kreisphysicus Dr. Koch's Kräuter-Bonbons bewahren sich ununterbrochen, vermöge ihrer reichhaltigen Bestandtheile der vorzüglichsten geeigneten Kräuter- und Pflanzenstoffe, gegen Feuchtigkeit, Raueheit im Halse, Verschleimung etc., indem sie in allen diesen Fällen lindernd, reizstillend und besonders wohlthuend einwirken.

Das glückliche Resultat einer vorgeschrittenen, sorgsamem, wissenschaftlichen Erkenntniß sind die Dr. Hartung'schen privilegierten Haarwuchsmittel, bestimmt, sich in ihren Wirkungen gegenseitig zu ergänzen; dient das Chinarinden-Öel zur Conservierung der Haare überhaut, so ist die Kräuter-Pomade zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses angeeignet; erhöht erstere die Elasticität und Farbe des Haars, so schüßt letztere vor dessen frühzeitigem Erbleichen und Ausfallen, indem sie der Epidermis eine neuhöhlende Substanz mittheilt und die Haargewebeln auf die kräftigste Weise nährt.

Dr. Borchardt's nach wissenschaftlichen Grundsätzen genau berechnete und überaus glücklich combinirte aromatisch-medizinische Kräuter-Seife nimmt durch ihre — bis jetzt unerreichten — charakteristischen Vorzüge unter allen derartigen vorhandenen Toiletteartikeln unbestritten den ersten Rang ein und eignet sich gleichfalls mit großer Erfriehlichkeit zu Wädern jeder Art.

Die sämtlichen obigen durch ihre hervorragenden Eigenschaften rühmlichst bewährten Specialitäten sind zu den Originalpreisen stets vorrätzig für ARAD bei:

Johann Tedeschi, Hauptplaz, sowie auch für D. BOGSAN: A. Brayer, KARANSERES: J. Neuerer, CSONGRÁD: Ant. Bánya, DEBRECZIN: József Csanák, Geróby & Hanning und Apoth. Emil Rothschneck, DETTA: Apoth. J. Braumüller, FACSET: David Hirschl, GYULA: Apoth. Stefan Orley und Apoth. F. E. Winkler, GROSSWARDEIN: Mathias Huzella und Anton Janky, HATZFELD: Fr. Jos. Schnur, H. M. VÁSÁRHELY: Jos. Braun, KECSKEMET: Apoth. Joh. Milhofer, KIS-UJSZÁLLÁS: Sam. Nagy, LIPPA: A. Csordán, LUGOS: A. Schiessler's Söhne, R. LUGOS: Jova Popovits, MAKÓ: Apoth. Ad. Nagy, N. KIKINDA: Panalot Manojlovits, ORAVITZA: Julius Schnabel, SZEGEDIN: Apoth. Mich. v. Kóvács, Apoth. Albert v. Kovács und Fischer & Schopper, SZARVAS: W. Réthy und für SZOBOSZLO: bei Jacob Tury.

Neues sicheres Mittel gegen Wechselfieber.

Die Tinctura Eucalyptus globulus.

Eine nach der Vorschrift des Herrn Primarius Dr. Korinzer, Chefarzt der f. f. priv. Rheisbahn, aus den frischen Blättern des Eucalyptus globulus, eines aus Australien stammenden Baumes, in dem Laboratorium des Apothekers Dr. Johann Lamatsch, Wien, Wieden, Hauptstraße Nr. 16, einzig und allein zubereitete und stets vorrätzig gehaltene Essenz, ist ein sicheres, ausgezeichnetes Mittel gegen alle Arten von Wechselfieber (Intermittens), selbst wenn sie noch so heftig auftreten, mit Symptomen der Cholera oder des Typhus, wie dies in den Niederungen der Rheis-Gegeuden vorkommt. Dieses Fieber-Mittel wirkt schnell und sicher, ohne die bisweilen eintretenden üblen Folgen nach dem Gebrauch von Chinin; ja selbst in jenen Fällen, wo das Chinin den Krat in sich läßt, zahlreich, in Angang und im Verlauf von den dortigen Bahn-Verstärken auf Veranlassung des Herrn Primarius und Chef-Arzt's der Rheis-Bahn Dr. Korinzer und des Herrn Chef-Arzt's der südböhmischen Staatsbahn Dr. Keller angestellte Versuche (siehe die „Wiener medizinische Wochenschrift“ von Dr. Mittelholzer Nr. 5 vom Jahre 1869 und Nr. 27 und 28 vom 14. und 21. Mai d. J.) genau beschrieben in mehr als 60 Kranken-Geschichten, wo dieses Fiebermittel unter genauer Beobachtung meistens in sehr schweren Fällen angewendet wurde, und zahlreiche sehr günstige Resultate, welche mit diesem Mittel in f. f. Epitälern erzielt wurden, haben zur Evidenz bewiesen, daß der Rheis-Schlag durch dieses neue Fieber-Mittel eine höchst schnelle Verzeherung erhalten hat. Diese Fieber-Tinctur kommt, in Flaschen von circa vier Quentchen gefüllt, welche Löffel bei den meisten Fieber-Anfällen vollkommen ausreicht, versiegelt und etikettirt in den Handel.

(1170-36)